

Nationalsozialistische Gedichte aus Coesfeld

Aufgaben:

1. Lesen Sie laut eines der beiden Gedichte. Arbeite mit farbigen Markierungen und halten Sie in Stichworten ihre Ergebnisse fest zu den Punkten: Inhalt, sprachliche Mittel und NS-Ideologie.
2. Tauschen Sie sich mit jemandem aus, der das andere Gedicht untersucht hat.
3. Ziehen Sie die Informationen über den Verfasser hinzu und bewerten Sie die Gedichte. Nehmen Sie dabei auch zu der Aussage Stellung, dass Gedichte gefährlich sein können.

Informationen:

Julius Kirchhoff (1895 – 1939) war Hofprediger und Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde in Coesfeld. Er verfasste auch politische Gedichte, die er 1935 in einem Bändchen veröffentlichte.

Kirchhoff diente als Offizier im Ersten Weltkrieg. 1919 trat er dem Freikorps Watter bei, das in Münster stationiert an der blutigen Niederschlagung der Aufstände im Ruhrgebiet maßgeblich beteiligt war. Die fürstliche Familie zu Salm-Horstmar, die nahe Coesfeld auf Schloss Varlar residierte, engagierte ihn als Hauslehrer. Im März 1926 wurde er durch Otto II. Fürst zu Salm-Horstmar zum Hofprediger ernannt und im April 1926 zum Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde in Coesfeld berufen. Coesfeld war klar katholisch dominiert. Kirchhoff leitete eine Diasporagemeinde im Münsterland, die damals flächenmäßig größte in Westfalen. Die 15 Gemeindeprensel reichten von Darfeld im Norden bis Klein-Reken im Süden, von Gescher im Westen bis Schapdetten im Osten.

Kirchhoff identifizierte sich nicht mit den Werten der Weimarer Republik. Er setzte auf den Nationalsozialismus und war im „Stahlhelm“ aktiv. Eine NSDAP-Mitgliedschaft ist nicht nachweisbar, aber seit Ende 1933 war er Propagandaleiter der SA-Reserve. 1935 stieg er zum Kreisschulungswart auf.

Quelle der beiden Gedichte:

Julius Kirchhoff: „Wir, ich und Du. Schlichte Lieder erlebt, erdacht, geschrieben von Julius Kirchhoff“, Coesfeld 1935 (Stadtarchiv Coesfeld, Signatur COE 114m, S. 8f.).

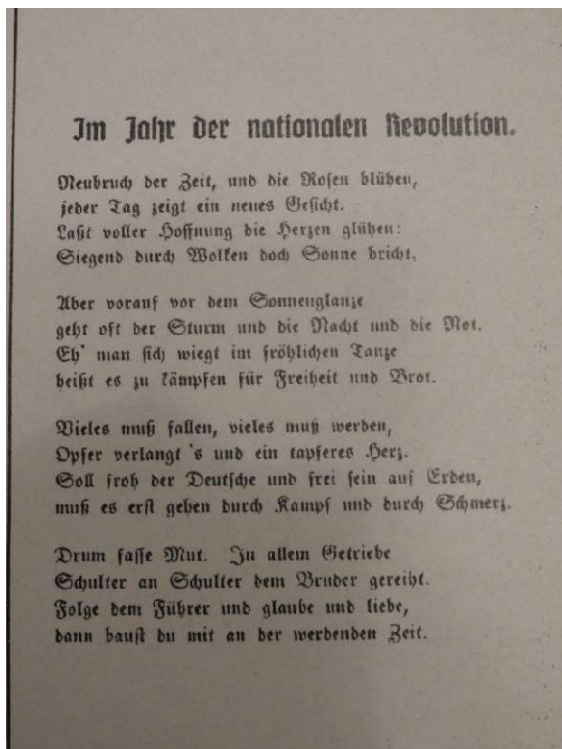
Im Jahr der nationalen Revolution.
Neubru \ddot{c} h der Zeit, und die Rosen blühen,
jeder Tag zeigt ein neues Gesicht.

Laßt voller Hoffnung die Herzen glühen:
Siegend durch Wolken doch Sonne bricht.

Aber vorauf vor dem Sonnenglanze
geht oft der Sturm und die Nacht und die Not.
Eh' man sich wiegt im fröhlichen Tanze
heißt es zu kämpfen für Freiheit und Brot.

Vieles muß fallen, vieles muß werden,
Opfer verlangt's und ein tapferes Herz.
Soll froh der Deutsche und frei sein auf Erden,
muß es erst gehen durch Kampf und durch Schmerz.

Drum fasse Mut. In allem Getriebe
Schulter an Schulter dem Bruder gereiht.
Folge dem Führer und glaube und liebe,
dann baust du mit an der werdenden Zeit.



Zum 1. Mai 1933

*Das war ein Tag! Der Himmel lachte blau,
nur morgens lag der Nebel dick und grau.
Die Sonne siegte, wie in deutschem Land und Stadt
Des Hakenkreuzes Sonnenrad gesiegelt hat.
Ganz Coesfeld war auf seinen Beinen
(nur heimlich mocht manch Kommuniste weinen).
Man sah vieltausendfach die Festtagsbinden,
selbst bei dem Zentrumsmann konnt man sie finden.
Man konnte fast mit Dr. Goebbels sagen:
Fahnen, nichts als Fahnen alle Häuser tragen.
Mit hocherhobnem Arm grüßt sich die halbe Stadt,
das braune Hemd schon viele Träger hat.
Sogar schon Kinder, die noch nuckeln, lagen
Braunhemd geschmückt im Kinderwagen.
Ein solcher Festzug war noch nie gesehen –
Es soll sogar in Auslandsblättern stehn!
Ein Kind, das an der Mutter Hand, fragt sie:
„Is usse Babba auk dabie?“¹
Der Arbeitnehmer und der Fabrikant,
sie haben jetzt erst richtig sich gekannt.
Da gab's nicht Herren mehr, nicht Knecht,
und solches Einssein stand wohl keinem schlecht.
Kein Klassenkampf, kein Haßgeschrei,
kein Standesdünkel macht uns frei.
Zum Deutschen Du nunmehr als Bruder sprich:
„Wir sind ja Brüder alle, du und ich.
Wir alle litten unter deutscher Not
Und schaffen ja gemeinsam unser Brot.
Drum reich mir, deutscher Bruder, deine Hand.*

¹ Das vom überwiegenden Teil der vornehmlich katholischen ortsansässigen Bevölkerung gesprochene Plattdeutsch für: „ist unser Vater auch dabei?“

zum 1. Mai 1933.

Das war ein Tag! Der Himmel lachte blau,
nur morgens lag der Nebel dick und grau.
Die Sonne siegte, wie in deutschem Land und Stadt
des Hakenkreuzes Sonnenrad gesiegt hat.
Ganz Coesfeld war auf seinen Beinen
(nur heimlich mocht manch Kommuniste weinen).
Man sah vieltausendfach die Festtagsbinden,
selbst bei dem Zentrumsmanne konnt man sie finden.
Man konnte fast mit Dr. Goebbels sagen:
Fahnen, nichts als Fahnen alle Häuser tragen.
Mit hochgehobnem Arm grüßt sich die halbe Stadt,
das braune Hemd schon viele Träger hat.
Sogar schon Kinder, die noch nuckeln, lagen
braunhemd geschmückt im Kinderwagen.
Ein solcher Festzug war noch nie gesehn —
es soll sogar in Auslandsblättern stehn!
Ein Kind, das an der Mutter Hand, fragt sie:
„is usse Babba auf dabie?“
Der Arbeitnehmer und der Fabrikant,
sie haben jetzt erst richtig sich gekannt.
Da gab's nicht Herren mehr, nicht Knecht,
und solches Einssein stand wohl keinem schlecht.
Kein Klassenkampf, kein Haßgeschrei,
kein Standesdünkel macht uns frei.
Zum Deutschen Du nunmehr als Bruder lach:
„Wir sind ja Brüder alle.“
Wir alle sitzen unter demselben Dach,
und alle sind wir Brüder alle.
Denn reich ist unser deutsches Vaterland.
Heil Hitler und das deutsche Vaterland.